

DER SÜSSE BREI oder DER FLUCH DER ENDLOSSCHLEIFE

Welch ein Glücksgefühl muss sich einstellen, wenn man Besitzer eines Töpfchens ist, welches auf Befehl kocht und genauso wieder das Kochen einstellt, sobald die Zauberformel gesprochen ist. Nie wieder Hunger leiden, immer ein warmes Essen auf dem Tisch, das sind doch beglückende Perspektiven.

Süßer Hirsebrei, wie in dem bekannten Grimmschen Märchen, ist heute wohl kaum noch das Lebensmittel der Wahl, und man muss kein Gourmet sein, um bei Hirsebrei das Gesicht zu verziehen. Aber trotz allem sind wir heute mehr denn je von süßem Brei umgeben, von einem medialen klebrigen Einheitsbrei, der sich ausbreitet, als sei der Ausschaltknopf abhanden gekommen. In unserer Berieselungswelt rollt der süße Konsumbrei auf allen Kanälen über uns hinweg, um uns herum und droht, uns zu ersticken. Die Fülle und Dicke und Zuckerwattensüße droht jeden kritischen Geist früher oder später zu verkleben. Der Unterschied zum Märchen allerdings besteht darin, dass es nicht zu schaffen ist, sich durch den Brei hindurchzulesen, zu hören und zu sehen. Aber das Märchen gibt uns schließlich auch keine Auskunft darüber, ob die Tochter es geschafft hat, sich nach Hause durchzuessen.

Was bedeutet diese Dauerspeisung in Sachen Information für uns?

Keine Sorge, weniger die Papiermassen sind es, die bewältigt werden müssen. Denn schon längst konsumieren wir digital, ohne dass das Papier wirklich verschwunden wäre. Es dient noch dem alten haptischen Bedürfnis etwas zu begreifen. Man will ja etwas in der Hand gehalten haben, was man dann ungelesen wieder wegschmeißen kann. Das impliziert jedoch, dass Wegwerfprodukte besonders edel, wohlfeil und wertig erscheinen müssen, auch wenn sie ungelesen bleiben, damit sie überhaupt in die Hand genommen werden. Die Welt der Broschüren zur Darstellung eines Angebots beispielsweise ist eine Konkurrenzschlacht von Medienagenturen geworden, in der alle um das herausragende und so individuelle unverwechselbare Markenzeichen, das Alleinstellungsmerkmal, das Leuchtturmprodukt und den Eye-Catcher schlechthin ringen. Eine Armada von Designern, Kreativagenten und Innovationsforschern wird für

einen Sekundenartikel ins Feld geschickt. Dies geschieht im Minutentakt, denn, da alle satt sind, muss durch Neues ein Pseudohunger erzeugt werden. Ideen müssen ständig generiert werden.

Dies auf den grimmschen Brei bezogen würde bedeuten, dass längst alle Breiesser wegen Übersättigung im Bett liegen würden, manch einer hätte bereits alles Aufgenommene wieder von sich gegeben, einer ganz gesunden körperlichen Reaktion gehorchend. Manch einer wäre vielleicht auch bereits gestorben. Diagnose Überessen! Schlaraffenlandsyndrom.

Steh, Töpfchen steh! möchte man rufen, um endlich eine Pause zu finden, eine kleine Pause, in der Stille herrscht und ein eigener Gedanken Zeit hat sich zu formen. Man möchte verdauen dürfen und warten, bis sich endlich einmal das echte Hungergefühl einstellt. Nichts ist lähmender als Dauersattheit.

Doch es wird fleißig weiter gekocht. Damit nicht auffällt, wie schal alles zu werden droht, werden die Gewürze ein wenig exotischer, die Methoden ausgefeilter. Der Gaumen wird neu gekitzelt, das Geschmacksangebot noch weiter ausgereizt, damit Altes wieder neu schmeckt. Manchmal reicht es aus, den alten Wein in die berühmten neuen Schläuche zu füllen, die ebenfalls ständig das Aussehen ändern, oder die Dinge umzubenennen oder mittels neuer Messmethoden neue Maßstäbe zu kreieren.

Unser Alltag, ein google-artiges Schlaraffenland, denn nunmehr sind wir in der entspannten Situation liegend alles aufzunehmen, was unser Herz begehrt. Wir treffen unsere Freunde online, buchen, zahlen, kommunizieren, twittern und bloggen, setzen vorgefertigte Textstückchen aneinander, kommentieren, bewerten und protestieren online, wir lernen und arbeiten und lieben online und holen uns auch die Diagnosen und Beratungen aus dem Netz der Endlosmöglichkeiten. Wir bestellen, was wir brauchen, online. Wir spielen, zocken, mobben und trösten uns online, wir lassen so richtig die Puppen tanzen. Wir sind alle Freunde und dank facebook kollaborieren, interagieren und formieren wir uns. Der Konsument erhält Macht und wird ebenfalls zum Produzent. Wie politisch aktiv wir alle wieder sind! Die Petitionslisten tickern durch das Netz, Unterschriftenberge machen Baustopps möglich. Wir liegen am Boden, dies aber aktiv und mit größtmöglicher Einflussnahme.

Und heiter rufen wir weiter: Koch, Topf koch, schneller! Wenn es geht, dann schneller als je zuvor, damit wir uns nicht mehr spüren müssen in unserer Lähmung.

Also wird das Tempo verschärft, die Heerscharen, die die verunsicherten Arbeiter wieder aufrichten, sind zur Stelle. Der Jobmanager, der Coach, die Optimierungsberaterin, die Personaldesignerin, die Jobbörsen, die wir selbst bedienen und in die wir die Profile von uns einstellen, wie wir das im letzten Onlinekurs gelernt haben - sie alle sind angestrengt damit beschäftigt, uns in der Spur zu halten.

Nichts ist unmöglich, alles ist erlaubt, jede Richtung ist richtig, ob wissenschaftlich abgesichert, esoterisch angereichert, homöopathisch verfeinert und meditativ verinnerlicht. Individualität steht in einem Massenbetrieb wie dem unserem an erster Stelle, damit jeder weiter an seiner persönlichen Wichtigkeit feilt. Damit ist jeder so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass das große Ganze nicht mehr sichtbar wird. Das Spiegelkabinett des Marktes der Möglichkeiten jubelt uns Lenas in die Musikkkanäle, königliche Traumphochzeitspaare auf die Bildschirme und Fäuste ballende Olympiasieger auf die Podeste. Umso schöner ist es, später zu sehen, wie sie alle wieder fallen: Zwischen Plagiatsskandalen, Dopingaffären und Scheidungen ringen sie alle um einen Platz im Fünfminutengedächtnis, denn danach sind sie alle wieder vergessen. Wir aber waren dabei, genauso wie bei der Schlägerei auf einem Bahnhof, da waren wir fassungslos Zeuge und kümmern uns dann um die nächste Meldung, die uns das Rundumdieuhronlinegerät beim Mittagessen serviert.

Wer darf das Töpfchen kochen und nicht kochen lassen? Im Märchen sorgt der nicht rechtmäßige Besitzer für Aufregung. Letztlich wären alle früher oder später an der Breilawine, die sich durch das Dorf wälzt, erstickt, wäre da nicht die Herrscherin über das Töpfchen beizeiten dazu gekommen.

Was also passiert, wenn die Zauberformel plötzlich entfallen ist, wenn das Passwort nicht mehr stimmt und wir an all diesen schönen Möglichkeiten zu ersticken drohen? Wenn uns die Worte fehlen, weil wir nicht mehr miteinander sprechen und wenn wir nicht mehr schreiben können, weil wir uns an die schöne Bilderwelt der Apps gewöhnt

haben; wenn wir nicht mehr hören können, weil die Dauerbeschallung uns taub gemacht hat und wenn wir nicht mehr denken können, weil unser Hirn einem zähen Zuckerbrei gleicht?

Macht nichts! Wenn etwas nicht mehr existiert, so kann es auch nicht mehr als Mangel erlebt werden! Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß. So bleibt zu hoffen, dass wir uns am süßen Brei weder die Zunge verbrennen noch den Magen verderben.